

Klartext im Gespräch mit Gott

Dienstag – 30.Juni

Psalm 27,8: Mein Herz hält dir vor dein Wort: »Ihr sollt mein Antlitz suchen.«

Darum suche ich auch, HERR, dein Antlitz.

Philipper 4,6: Sorgt euch um nichts, sondern in allen Dingen lasst eure Bitten in Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kundwerden!

Schutzschirme, Konjunkturpakete – Sorge und der Umgang damit haben Konjunktur. Unser Psalmvers stellt heraus, wie sich David darauf beruft: Gott du hast doch gesagt: Komm zu mir. Also kommt er nun in der Not zu Gott. Es lohnt den Psalm als Ganzen zu lesen. Davids Ringen um Gottes Nähe ebenso deutlich zu spüren wie sein Bekenntnis zu Gott. Gott ist für ihn Licht, Gnade, Schutz, Hilfe in einer Situation, in der er nicht ohne eigene Schuld in Schwierigkeiten steckt. Er sucht Gottes Nähe und vertraut auf Gottes Hilfe.

Ganz ähnlich Paulus im Philipperbrief. Im Zusammenhang heisst es dort (Phil 4, 4-7):

„4 Freuet euch in dem Herrn allewege, und abermals sage ich: Freuet euch! 5 Eure Güte lasst kund sein allen Menschen! Der Herr ist nahe! 6 Sorgt euch um nichts, sondern in allen Dingen lasst eure Bitten in Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kundwerden! 7 Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, wird eure Herzen und Sinne in Christus Jesus bewahren.“

Freude und Frieden wird hier zugesagt. Der Grund? Der Herr ist nahe. Diese Freude wird geteilt, in der Güte zu den Mitmenschen. Mit allem können und sollen wir zu Gott kommen, mit Dank, mit Bitte – nicht zaghaft sondern mit Danksagung und Flehen. Ich lese daraus: Klartext im Gespräch mit Gott. Das ist Sache. Da geht es mir gut Gott – Danke. Das läuft schief Gott – hilf mir. Das muss anders werden, da leiden Menschen, da leide ich. Gebet will konkret sein.

Immer wieder will ich mich daran erinnern lassen: „in allen Dingen lasst eure Bitten in Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kundwerden!“. Ich brauche mich vor Sorgen nicht verstecken, noch muss ich sie über mich herrschen lassen, wenn ich Gottes Nähe und das Gespräch mit ihm suche.

Gott an unserer Seite

Montag – 29.06.2020

Daniel 6,23: Daniel sprach: Mein Gott hat seinen Engel gesandt, der den Löwen den Rachen zugehalten hat, sodass sie mir kein Leid antun konnten.

2. Korinther 4,9: Wir leiden Verfolgung, aber wir werden nicht verlassen. Wir werden unterdrückt, aber wir kommen nicht um.

Nichts konnten sie gegen Daniel vorbringen ausser, dass er Gott anbetete und niemand sonst. Auch die Falle, der König sei nun anzubeten wie Gott, brachte ihn nicht um. Er hielt fest daran, allein Gott anzubeten, wurde den Löwen vorgeworfen in einer Grube und überlebte unverletzt. Denn, so erklärt Daniel seine Rettung: „Gott hat seinen Engel gesandt, der den Löwen den Rachen zugehalten hat.“ Es ist und bleibt eine unerklärliche wunderbare Rettung Daniels, ein Zeichen der Kraft und Nähe Gottes.

Im 2.Korintherbrief schreibt Paulus in einer Situation, in der Christen verfolgt werden, angegriffen, angefeindet und wie in Korinth untereinander zerstritten. Dennoch ist sich Paulus sicher: Gott verlässt nicht, er hilft dass die Seinen nicht umkommen. Aus der Verbindung mit dem auferstandenen Christus – so argumentiert Paulus – dürfen wir wissen, dass Gott unvergängliches Leben schenkt. Hier und jetzt ist das Leben gefährdet, angreifbar, verwoben mit dem Tod. Paulus ist sich sicher: Nichts hier, keine Verfolgung und kein Leid kann uns dieses unvergängliche Leben in der Gemeinschaft mit Gott streitig machen.

Immer wieder lenkt Paulus in seinen Briefen den Blick von den Leiden, den Hindernissen, den Schwierigkeiten und Verfolgungen auf die Hoffnung auf Gott, der uns hilft.

In Zweifeln, Anfechtung, Misserfolgen will auch ich immer wieder auf Gott schauen, der so wunderbar retten kann, wie bei Daniel in der Löwengrube und der so zuverlässig an unserer Seite sein will, wie Paulus es immer wieder bezeugt.

Den Herrn allezeit vor Augen

3. Sonntag nach Trinitatis – 28.06.2020

Psalm 16,8: Ich habe den HERRN allezeit vor Augen.

Lukas 9,62: Wer die Hand an den Pflug legt und sieht zurück, der ist nicht geschickt für das Reich Gottes.

„Schau, wo du hinfährst!“ Wie oft muss ich mich selbst daran erinnern oder erinnern lassen? Wie oft rufe ich es bei Radtouren meiner kleinen Tochter zu: „Guck auf den Weg!“ Wenn die Augen in die falsche Richtung schauen, kann das zu Unfällen, Stürzen, Verletzungen führen. In Psalm 16 wird deutlich, wie gut es tut, Gott und seine Gaben und Weisungen nicht aus den Augen zu verlieren. Der Weg zum Leben, in dem Freude die Fülle ist und Wonne an Gottes Seite ist nur zu finden, wenn die Augen nicht in die falsche Richtung gehen, ich also den Herrn allezeit vor Augen habe.

Ich will auf Gott schauen, der mir in Christus begegnet. Der sagt nun im Lukasevangelium: „Wer die Hand an den Pflug legt und sieht zurück, der ist nicht geschickt für das Reich Gottes.“ Heisst das einfach nur: Schau nach vorn! Egal was kommt? Ich denke es geht um mehr. Schau auf Gott. Lass dir deinen Weg zeigen. Und schau auf diesen Weg und geh ihn und lass los, was dich gefangen hält in den Verstrickungen und falschen Wegen der Vergangenheit.

Beide Bibelworte für heute machen mir klar, wie wichtig die richtige Blickrichtung ist. Das Ziel im Auge behalten. Das Leben mit Gott leben und die Schritte gehen, die Gott mir aufgibt und zeigt und auf denen er mich begleiten will, das soll mein Leben prägen. Den Herrn allezeit vor Augen wird das Leben gelingen.

Komm (zu) Gott

Samstag - 27.06.2020

Psalm 74,2: Gott, gedenke an deine Gemeinde, die du vorzeiten erworben und dir zum Erbteil erlöst hast.

2. Korinther 8,9: Ihr kennt die Gnade unseres Herrn Jesus Christus: Obwohl er reich ist, wurde er doch arm um euretwillen, auf dass ihr durch seine Armut reich würdet.

Psalm 74 erinnert an Gottes Erwählung. An die Befreiung aus Ägypten, an die Schöpfertaten Gottes in einer Situation, in der alles den Bach runter ist. Gottferne. Strafe Gottes wird erlebt. Feinde haben die Oberhand. Nicht einmal mehr ein Prophet, ein Bote Gottes ist zu hören. Klagend rufen die, die sich noch zu Gott bekennen: Hilf uns Armen. Nicht um unsretwillen, sondern weil Gottes Name mit Füßen getreten wird und wieder hell erscheinen soll. Dadurch, dass „die Armen und Elenden rühmen deinen Namen.“ Es geht also im Psalm darum, dass Gott ein Gott ist, der zu loben ist, der großes tut und tun kann, der aber auch fern untätig erlebt wird, aber dennoch auf Seiten der Armen und Elenden gesehen wird. Die Beter suchen Zuflucht bei Gott und erinnern ihn an den Bund und die Erwählung. Als ob Gott erinnert werden müsste. Mich überrascht, dass im ganzen Psalm kein Wort zu finden ist darüber, wie oft und wie sehr Menschen Gott vergessen, vergessen, dass alles Gottes Gabe ist. Immerhin die Beter erinnern eben dies: Alles hängt an Gott und der hat sie doch erwählt. Die Adresse also stimmt. Sie wenden sich an Gott. Klagen ihm das Leid und loben gleichzeitig Gottes Macht und Reichtum.

Paulus setzt im neutestamentlichen Wort an bei diesem Reichtum, dieser Macht und der Gnade. Er geht dabei ganz klar von Jesu Göttlichkeit aus, davon, dass er vom Vater kam, also bei ihm war, Anteil hatte an allem, was Gott eigen ist. Wie es der Anfang des Johannesevangeliums bezeugt, mitwirkte bei der Schöpfung. All das gibt Jesus auf, um Mensch zu werden und den Weg ans Kreuz zu gehen, um Gottes Gnade und Gerechtigkeit in diese Welt zu bringen. Er wurde arm, damit wir reich werden, nämlich den Reichtum des Lebens mit Gott erfahren können. Paulus stellt das hinein in den Zusammenhang des Teilens und Sammeln für die Gemeinde in Jerusalem, in der längst nicht mehr alle, wie zu Beginn der Apostelgeschichte erzählt, satt werden von dem was von allen zusammen getragen wird. (Apostelgeschichte 4-7).

Und wo stehen wir heutigen in diesen Zusammenhängen? Ich nehme mit:

Ja, ich darf klagen bei Gott. Ich bin an der richtigen Adresse. Ob Virus, Gottferne, Einsamkeit, alles gehört vor Gott, er hat mich angenommen, erlöst. Er kann mich auf den richtigen Weg stellen.

Aber ich darf mehr wissen, als die Beter des Psalmes. Ich weiß, dass Jesus für mich gekommen ist, gelebt hat, alles Falsche, von Gott Trennende ans Kreuz hiauf getragen hat, sogar sein Leben aufgegeben hat für mich, damit ich mit Gott leben kann. Daran will ich mich festmachen, daran will ich mich immer wieder erinnern (lassen) und daraus will ich leben. Im Danken, Teilen, Loben.

Wo das im Mittelpunkt steht, wird auch Gottes Gemeinde sichtbar.

Gottes Gnade und Liebe – Gabe und Aufgabe

Freitag – 26.06.2020

Psalm 106,3: Wohl denen, die das Gebot halten und tun immerdar recht!

1. Johannes 2,17: Die Welt vergeht mit ihrer Lust; wer aber den Willen Gottes tut, der bleibt in Ewigkeit.

Wir haben es oft gelesen und gehört in den Worten der letzten Wochen: Es ist nicht egal, was wir tun. Gottes Gabe, Gottes Gnade, Gottes Liebe, Gottes Weisung fordern auch unser Tun, unsere Antwort. Der Psalm 106 stellt dies heraus mit der Verheißung in unserem Vers, dass es gut ist, wohl ist, für die, die Gottes Willen tun. Gleichzeitig erzählt der Psalm aber, wie Gottes Volk, wie die Menschen immer wieder daran scheitern und Gott vergessen und dann die Folgen falschen Tuns zu spüren bekommen.

Der 1. Johannesbrief nimmt das auf mit der Feststellung, dass die Welt vergeht in Lust und Eigensinn, „wer aber den Willen Gottes tut, der bleibt in Ewigkeit.“ Es geht also um das Ganze, wenn wir die Antwort schuldig bleiben auf Gottes Gaben, die eben auch Aufgabe sind.

Ich will fragen in meinem Leben nach Gott und seinem Willen, will antworten auf sein Tun, auf seine Liebe, indem ich in dieser Liebe lebe, wie es der 1. Johannesbrief ausführt und zusammenfasst mit den Worten „in dieser Liebe bleiben“. Ich will beten voller Dank für Gottes Liebe und Gnade und mit der Bitte um Orientierung, Weisung und Kraft, zu tun, was dieser Liebe entspricht und entspringt.

Nichts kann uns trennen von der Liebe Gottes

Donnerstag – 25.06.2020

Jesaja 60,16: Ich, der HERR, bin dein Heiland, und ich, der Mächtige, dein Erlöser.

Römer 8,35: Wer will uns scheiden von der Liebe Christi?

Gott sagt zu, für uns zu sein. Erlöser, mächtiger als alles, was uns runterziehen kann. Im Neuen Testament noch deutlicher. Was immer uns wiederfährt oder droht, nichts kann uns von Gottes Liebe in Christus trennen.

Gern möchte ich das glauben. Mich daran festmachen. Widrigkeiten beiseite schieben und Gottes Liebe loben. Manchmal fällt das so schwer. Ich bin gefangen in den Schwierigkeiten des Alltags, in Frust und Enttäuschung und kann nicht mehr sehen, wie Gott mich dennoch hält.

Ich kann nur betend zu Gott kommen: Öffne du mir die Augen und das Herz, dass ich die Liebe Christi sehe und spüre, lobe und weitergebe.

Wer will uns scheiden von der Liebe Christi? Er ist der Mächtige und Erlöser!

Frieden und Gerechtigkeit

Mittwoch – 24.06.2020 – Johannistag

Jesaja 61,11: Wie die Erde hervorbringt, was sprießt, so wird Gott der HERR Gerechtigkeit sprießen lassen und Ruhm vor allen Nationen.

Jakobus 3,18: Die Frucht der Gerechtigkeit aber wird gesät in Frieden für die, die Frieden stiften.

Unsere beiden Verse von heute treffen auf unsere Sehnsucht nach Frieden und gefühlter Gerechtigkeit. Alles ist gut. Die Erde bringt Gerechtigkeit hervor. Aus dem Leben auf der Erde wächst Gerechtigkeit. Schön, wenn es so wäre. Das Bild der Nachrichten ist so sehr anders.

Im Neuen wie im Alten Testament werden die zwei Seiten der Medaille deutlich: Gott ist es, der Gerechtigkeit und Frieden wachsen lässt bzw. schenkt. Aber das Wachsen des Friedens gilt den Friedensstifter. Wir sind zum Tun von Frieden und Gerechtigkeit aufgefordert. Zum Säen und Pflegen der Pflänzchen von Frieden und Gerechtigkeit.

Gottes Gabe ist unsere Aufgabe. Gott gibt Segen und Erfolg dazu, dass die Friedensstifter die Frucht der Gerechtigkeit und des Friedens auch sehen.

Kraft des Wortes

Dienstag – 23.06.2020

Psalm 147,15 Er sendet seine Rede auf die Erde, sein Wort läuft schnell.

2. Timotheus 2,9: Gottes Wort ist nicht gebunden.

„Das Wort von Gott läuft um die Welt, rauf und runter, kreuz und quer. Von vorne nach hinten von links nach rechts...“ Ganz spontan fällt mir zu diesen Vers das Lied ein, das wir nicht nur in Familien- und Kindergottesdiensten gerne singen. Das Wort Gottes lässt sich nicht einsperren, begrenzen, ausbremsen. Nicht von unseren Stimmungen, nicht von unseren Ängsten, nicht von unseren Vorbehalten. Es läuft einfach um die Welt.

Der zweite Gedanke: Gottes Wort hat Kraft. Im Psalm wird der Zusammenhang hergestellt zur Schöpfung und zur Erwählung Israels. Erinnern wir uns. Im Schöpfungsbericht der Bibel heißt es immer wieder: „Und Gott sprach... und es wurde...“ Nicht zufällig eben bei den Entwicklungen, bei denen bis heute die Wissenschaft nicht über die Annahme von Zufällen hinauskommt. Ich möchte mich jedenfalls lieber an Gottes Wort festhalten als an Zufällen. Der Gedanke der Kraft des Wortes geht aber noch in eine andere Richtung. Schon unsere menschlichen, manchmal achtlos gesagten Worte, können große Folgen haben. Sie können verletzen oder aufbauen, verbinden oder trennen, den Mut nehmen oder beflügeln. Wenn das schon bei unseren menschlichen Worten so ist, wie viel mehr Macht kann ich da Gottes Wort zutrauen?

Ein dritter Gedanke: Jesus Christus selbst ist Gottes Wort. So bekennen wir es. So haben wir es im Konfirmandenunterricht gelernt. Jesus ist das lebendige Wort Gottes. Mit dem Anfang des Johannesevangeliums: „Im Anfang war das Wort und das Wort war bei Gott und Gott war das Wort...Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.“ (Johannes 1, 1.14) Gott selbst kommt zu uns. In Christus. Im Wort. Im Reden von Christus und seiner Auferstehung.

Ein vierter Gedanke: Worte können Wegweiser sein. Gottes Wort will Orientierung, Gebot, Ermutigung sein. Will ich wissen wo es lang geht im Leben, muss ich nach Gottes Wort fragen.

Und ein fünfter Gedanke noch: Nicht immer muss ich fragen. Das Wort Gottes geschieht auch, unabhängig von meinem Tun oder Wollen. Es begegnet auch unerwartet.

Im Losungsheft ist unseren heutigen Versen ein Wort von Dietrich Bonhoeffer zugeordnet: „Wo Gottes Wort bei mir ist, finde ich in der Fremde meinen Weg, im Unrecht mein Recht, in der Ungewissheit meinen Halt, in der Arbeit meine Kraft, im Leiden die Geduld.“

Alle gute Gabe...

Montag – 22.06.2020

Psalm 65,12: Du krönst das Jahr mit deinem Gut.

Jakobus 1,17: Alle gute Gabe und alle vollkommene Gabe kommt von oben herab, von dem Vater des Lichts.

Licht oder Dunkel? Erfolg oder Misserfolg? Vollkommen oder misslungen? Gut oder Böse? Das Erleben, das eigene Leben, das eigene Tun versuche ich allzu oft einem der Extreme zuzuordnen.

In der Mathematik habe ich es ja gelernt: Auf das Vorzeichen vor der Klammer kommt es an. Steht da ein Minus ist alles negativ, steht da ein Plus ist alles positiv.

Im Psalm 65 steht beides neben einander. In Vers 4: „Unsre Missetat drückt uns hart“ und in Vers 12 dann; „Du krönst das Jahr mit deinem Gut, und deine Spuren triefen von Segen.“ Es ist als sei beides gleichzeitig da: Schuldbekennnis und Erntedank. Eben genau, was unser Leben im Glauben ausmacht: Gott nimmt uns an, Gott nimmt uns die Schuld ab und Gott beschenkt und segnet uns. Die Entsprechung zum mathematischen Vorzeichen vor der Klammer ist, woher etwas kommt, woher ich etwas nehme. Von Gott kommt Segen und Leben, Begabung, Orientierung und rechtes Tun. Das macht der zugeordnete neutestamentliche Vers aus dem Jakobusbrief deutlich: „Alle gute Gabe und alle vollkommene Gabe kommt von oben herab, von dem Vater des Lichts.“ Der Zusammenhang des Jakobusbriefes macht deutlich, wie sehr es auch darauf ankommt, das zu tun, was Gott an Gabe und Aufgabe gibt, weil eben so Licht und Segen verbreitet werden.

Alles Gute kommt von Gott zu dem wir, wenn wir zu ihm kommen vor allem das im Gepäck haben, was drückt und von Gott und Menschen trennt. Und doch können wir kommen und leise und zaghaft Gott loben, dass er uns annimmt und dass er dennoch segnet, dass er uns Leben schenkt, Jahre, an deren Ende wir Gutes sehen dürfen. Gutes, das Gott geschenkt hat.

Statt endloser Diskussionen darüber, was alles Schlimme doch passiert und wie weit Gott es zulässt, will ich zu Gott kommen, wie ich bin, mit meinen Fehlern und beginnen Gott leise zu danken und zu loben. Wie z.B. mit dem vertrauten Gebet: Alle guten Gaben, alles was wir haben, kommt o Herr von dir, wir danken dir dafür! Und zum Danken gehört, die Gaben einzusetzen und zu teilen und zu tun, das Gottes Licht und Segen sichtbar wird in der Welt.

Köstlich, Gott zu loben

2. Sonntag nach Trinitatis – 21.06.2020

Psalm 92,2-3: Das ist ein köstlich Ding, dem HERRN danken und lobsingend deinem Namen, du Höchster, des Morgens deine Gnade und des Nachts deine Wahrheit verkündigen.

Römer 15,5-6: Der Gott der Geduld und des Trostes gebe euch, dass ihr einträchtig gesinnt seid untereinander, wie es Christus Jesus entspricht, damit ihr einmütig mit einem Munde Gott lobt, den Vater unseres Herrn Jesus Christus.

Wir hatten vor einiger Zeit den Hintergrund zu Römer 15 thematisiert. Die Starken und Schwachen. Diejenigen, die äußere Zeichen und Weisungen brauchen und die anderen, die sich frei fühlen durch Christus. Für alle aber das selbe Ziel: Gott loben! Einmütig – so möge es Gott geben. Im Psalm wird es deutlich: Gnade und Wahrheit Gottes sind wunderbar. Ein köstlich Ding eben dies zu loben.

Ich genieße gern. Besonders beim Essen. Die Holländer benutzen „lekker“, wenn etwas besonders schön ist. So wie das holländische „lekker“ ist das „köstlich“ gemeint im Psalm. Es soll das Lob Gottes herausstreichen als besonders gut, angemessen, schön...

Möglichst viele, möglichst die ganze Gemeinde soll in solches Loben hinein genommen werden. So will es Paulus. Einmütig mit einem Munde soll Gott gelobt werden. Jenseits von Neid und Zwietracht, von Besserwisserei oder Überheblichkeit.

Zu beiden Versen öffnet der Zusammenhang den Blick dafür, dass Gottes Lob immer auch gefährdet ist von Unfrieden.

Herrlichkeit und Gerechtigkeit Gottes statt Selbstherrlichkeit und Selbstgerechtigkeit

Samstag, 20.06.2020

Psalm 111,3: Was der HERR tut, das ist herrlich und prächtig, und seine Gerechtigkeit bleibt ewiglich.

2. Timotheus 2,19: Es lasse ab von Ungerechtigkeit, wer den Namen des Herrn nennt.

Beschreibt der Psalm die Gottesgnade und Herrlichkeit, die uns zu seinen Kindern macht, so warnt der neutestamentliche Vers davor, genau diese Gnade, diese Herrlichkeit, diese Gotteskindschaft zu verspielen.

Der Zusammenhang und Hintergrund auf dem hier gewarnt ist, ist die (damals, aber auch heute) weit verbreitete Gnosis. Eine der Wurzeln war das Orakel von Delphi. Hymenäus und Philetus werden als Irrlehrer benannt, die innerhalb der christlichen Gemeinde von Christus wegführen. Was steckte nun hinter deren Lehre? Erkenne dich selbst! So postulierten sie als Ziel.

Wie ein todbringendes Krebsgeschwür breitet sich ihre falsche Lehre aus.

Ein Irrtumsweg macht sich breit. Erkenne dich selbst! Wie nahe ist uns das heute doch! Ganze Wirtschaftszweige zielen darauf ab und alles ist durchwachsen mit diesen scheinbar gut gemeinten Thesen und Ansätzen. Mensch, erkenne dich doch selbst.

Auf den ersten Blick doch gar nicht so abwegig, sich selbst zu erkennen.

Die Bibel klärt hier im 2. Timotheusbrief eines ihrer Geheimnisse auf. Wieso wurde der eine zu einem edlen Gefäß gemacht und der andere zu einem Behälter für Reste?

Es wird erklärt. Wer herum philosophiert und sich mal zur einen These, mal zur anderen Ansicht verleiten lässt, vor allem durch Diskussionen und Dispute, entfernt sich immer mehr davon, ein edles Gefäß zu sein. In einem goldenen Gefäß werden keine Reste gesammelt. Er degradiert sich mehr und mehr zum Abfalleimer dessen, was nach aller Diskussion übrig bleibt.

Es ist schwer von sich wegzublicken und doch ist es eine eindeutige Botschaft der Bibel: Wende dich zu Gott!. Philosophiere nicht so viel mit dir herum und denk und tue, was vor Gott richtig ist.

An Beispielen wird es in den Versen 5-7 deutlich gemacht:

Kein Soldat, der in den Krieg zieht, darf sich von seinen alltäglichen Sorgen ablenken lassen, wenn sein Befehlshaber mit ihm zufrieden sein soll.

Ein Sportler kann einen Siegeskranz nur gewinnen, wenn er sich an die Wettkampfgeln hält.

Ein Bauer, der schwer arbeitet, darf als Erster die Früchte seiner Arbeit genießen.

Denk darüber nach, was das heißt. Im Übrigen wird dir der Herr in allen Dingen die richtige Einsicht geben.

Was sehen wir, schauen wir auf die Zeichen der Zeit? Stehen wir nicht vor dem Orakel von Delphi? Versuchen uns selbst zu erlösen, durch Selbsterkenntnis und Verbesserung. Tagtäglich fragen und erfahren wir, wie wir uns selbst optimieren können. Auf dem Arbeitsmarkt, im sozialen Bereich und in den Medien. Wir kommen uns immer näher, Meinen wir. Wir blicken immer mehr in den Spiegel und erkennen uns immer besser. Wirklich? Oder Verführung?

Die Bibel sieht das anders.

Vergiss nie: Jesus Christus, ein Nachkomme Davids, wurde durch Gott von den Toten auferweckt. Das ist die rettende Botschaft, die ich verkünde.

Dafür leide ich, und allein deswegen hat man mich wie einen Verbrecher ins Gefängnis geworfen. So heißt es weiter in unserem Brief.

Nichts von Selbsterlösung oder Selbstoptimierung. An Jesus Christus ist alles gelegen. Ihm verdanke ich mein Leben, meine Rettung, meine Auferstehung.

Schwere Kost! Wir versuchen ein bisschen Selbstoptimierung mit beizumischen. Ich muss doch da was tun können, ich muss doch mitmischen können. Ich muss mich doch einbringen können!

Darauf habe ich keine Antwort. Natürlich bin ich gewillt ein besserer Mensch zu werden und auch mit mir selbst im Reinen zu sein. Aber soll man den Wert dessen nicht wieder einmal in Frage

stellen?

Was der Herr tut ist herrlich und gerecht. Auf ihn schauen, ihm folgen, darum geht es. Was von einem aktiven Leben mit Jesus abbringt, lenkt mich in der Nachfolge ab und führt auf Irr- und Nebenwege. Nicht in der Selbstbespiegelung finde ich das Leben sondern in der Hinwendung zu Gott. Ihn will ich loben. Ihm will ich leben.

Komm zu Gott und lass dir sagen, wie dein Leben gelingt

Freitag – 19.06.2020

Psalm 32,8: Der HERR spricht: Ich will dich unterweisen und dir den Weg zeigen, den du gehen sollst.

Epheser 5,17: Versteht, was der Wille des Herrn ist.

Der christliche Liedermacher Manfred Siebald singt: ›Es geht ohne Gott in die Dunkelheit, aber mit ihm gehen wir ins Licht. Sind wir ohne Gott, macht die Angst sich breit, aber mit ihm fürchten wir uns nicht!‹ Dieses Lied ist urheberrechtlich geschützt, aber im Internet finden sich viele Möglichkeiten, es anzuhören und in manchem modernen christlichen Liederbuch ist es auch für Gruppengesang zu finden. Es trifft genau, worum es in den heutigen Versen geht.

Komm zu Gott und lass dir sagen, wie dein Leben gelingt. Klingt ausgesprochen einfach, ist es aber im Alltag nicht.

Im Austausch über die Verse dachte Antje besonders an Gespräche mit Gott in der leeren Kirche oder auf einem Berg. Gespräche, in denen die eigenen Schwierigkeiten und Nöte, die Selbstzweifel und Verfehlungen zur Sprache kommen, so wie bei David in Psalm 32. Und dann gibt Gott Antwort, Antwort, wie ich im Licht leben kann, wie es der Epheserbrief nennt. Aber es ist so schwer dran zu bleiben. Das Gespräch mit Gott fort zu führen und zu tun, was er als Weg aufzeigt. Zu schnell vergessen wir, was uns aufging in der Kirche oder auf dem Berg. Vergessen Gott und seine Zuwendung und verheddern uns in den Kleinigkeiten des Alltags. Ja, so betonte Antje es, ja es ist schwere Arbeit, Lernarbeit aber auch heute kann ich Gott hören.

Nicht vollmundig, sondern als hoffnungsvolles Gebet will ich es heute aussprechen: Gott, zeig mir den Weg, den du für mich willst. Und ich will dran bleiben an der Frage und die Antwort leben und tun, so gut und klar, wie Gott es mir gibt.

Richtig fest gemacht

Donnerstag – 18.06.2020

1. Mose 6,22: Noah tat alles, was ihm Gott gebot.

Hebräer 11,1: Es ist der Glaube eine feste Zuversicht dessen, was man hofft, und ein Nichtzweifeln an dem, was man nicht sieht.

Was tat Noah? Was hatte Gott ihm aufgetragen? Na versuchen wir es uns vorzustellen. Da geht einer zur Glänzlammühle. „Ich brauch alles Holz, das du hast. Ich baue ein großes Boot. Gott hat mir das aufgetragen.“ „Bisd du nersch?“ wäre wohl noch die harmloseste Reaktion, Und doch war genau richtig, was Noah tat. Er vertraute Gott und hörte auf ihn.

Um solche Väter und Vorbilder im Glauben geht es im 11.Kapitel des Hebräerbriefes, aus dem unser neutestamentlicher Vers stammt. Da werden sie aufgezählt und vorgestellt: Noah und Mose, Abraham und Abel, Isaak und Jakob, Gideon und Simson, David und Samuel und noch etliche andere. „Sie alle“, so heißt es dort, „haben durch den Glauben bei Gott Anerkennung gefunden.“ Überschrift über die ganze Aufzählung ist unser heutiger Vers: „Es ist der Glaube eine feste Zuversicht dessen, was man hofft, und ein Nichtzweifeln an dem, was man nicht sieht.“

Oft heißt es spöttisch über den Glauben „nichts Genaues weiß man nicht“. Irrtum! Glaube heißt ich mache mich fest, verlasse mich, vertraue, bin sicher, es kommt, was ich hoffe. Ich weiß, es ist so, obwohl ich es nicht sehen oder beweisen kann. Und ich handle und lebe danach.

Der Theologe Karl Barth schrieb über die Aufgabe der Theologie: „Wir sollen als Theologen von Gott reden. Wir sind aber Menschen und können als solche nicht von Gott reden. Wir sollen Beides, unser Sollen und unser Nicht-Können wissen und eben damit Gott die Ehre geben.“ Gott, an den wir glauben, an dem wir uns festmachen, ist größer und anders als alles, was wir als Menschen denken können. Gott sprengt alle Dimensionen, in denen wir denken und beschreiben können. Dennoch können und sollen wir erzählen, von unseren Erfahrungen mit ihm, von den Erfahrungen unserer Mütter und Väter im Glauben. Warum wird eigentlich mehr an Gott gezweifelt, als an okkulten Mächten? Ich möchte mich – egal ob jemand fragt „Bisd du nersch?“ - festmachen an Gott, von ihm erzählen, ihn loben, zu ihm beten, mit meinem Leben auf seine Liebe antworten.

Danke – gut genug!

Mittwoch – 17.06.2020

Psalm 100,2: Dienet dem HERRN mit Freuden, kommt vor sein Angesicht mit Frohlocken!

Kolosser 1,12: Sagt Dank dem Vater, der euch tüchtig gemacht hat zu dem Erbteil der Heiligen im Licht.

Ist da die Rede von den Lichtgestalten, als die alle Christen erscheinen müssten, damit unsere Glaube überzeugend ist? Schauen wir genauer hin! Die Bibel ist ja meist sehr entlarvend realistisch und ehrlich. Der Psalm 100 ist in der Lutherbibel überschrieben „Ein Aufruf zum Lobe Gottes“.

Von allein, übersprudelnd also, scheint das nicht zu funktionieren mit dem Lob. Es braucht offensichtlich den Aufruf, Und den lesen wir nun erst einmal im Zusammenhang:

„1 Ein Psalm zum Dankopfer. Jauchzet dem HERRN, alle Welt! 2 Dienet dem HERRN mit Freuden, kommt vor sein Angesicht mit Frohlocken! 3 Erkennt, dass der HERR Gott ist! Er hat uns gemacht und nicht wir selbst zu seinem Volk und zu Schafen seiner Weide. 4 Gehet zu seinen Toren ein mit Danken, zu seinen Vorhöfen mit Loben; danket ihm, lobet seinen Namen! 5 Denn der HERR ist freundlich, und seine Gnade währet ewig und seine Wahrheit für und für.“

Sehr ähnlich im Kolosserbrief: Die Christen müssen erst aufgefordert werden zur Dankbarkeit, dabei leben sie doch schon im Licht. Im Mittelpunkt des Psalmes steht das Erkennen. Zu erkennen nämlich, dass Gott der Herr ist. Er hat mich gemacht. Nicht irgendwie, sondern begabt und so, dass ich und andere sich an mir freuen sollen.

Viele von uns kennen Phasen im Leben oder sind gar so aufgewachsen, dass sie denken: Ich bin nicht gut genug. Das muss ich noch und das. Erst dann können andere mich mögen. Psalm 100 kann da geradezu therapeutisch sein:

Schau das Leben an mit und vor Gott. Nimm dir Zeit dafür. Komm vor ihn. Stell, setz oder leg dich hin. Denk daran, wie Gott dich anschaut. Erkenne ihn und dich. Wie er dich gemacht hat. Freu dich über deine Gaben. Danke Gott und lobe ihn und diene mit Freuden. Schon das Loben und Danken ist Teil des Dienstes und dann kann ich auch freudig tun, was Gott aufgibt. So können wir dem näher kommen, die eingangs angesprochenen Lichtgestalten sein zu können.

Allerdings ist die Bibel so realistisch, dass sie weiß: Zu solchem Erkennen, Danken und Freuen ist es nötig, immer wieder zu Gott und zu sich selbst zu kommen, zu erkennen, dass wir aus Gottes Gnade und Gaben heraus leben, dass er uns tüchtig gemacht hat.

Es geht eben nicht darum, ewiger Sunnyboy zu sein, sondern um eine tief verwurzelte Freude und Gewissheit, von Gott gut (genug) gemacht zu sein, im Licht zu leben. Und das allen Selbstzweifeln und Anfechtungen zum Trotz. Mal mit Lachen und Strahlen, mal mit Tränen im Gesicht aber immer wunderbar gemachtes Gotteskind auf dem Weg zu ihm.

Frei – fest am Wort

Dienstag – 16.06.2020

Jeremia 2,17: Das alles hast du dir doch selbst bereitet, weil du den HERRN, deinen Gott, verlässt, sooft er dich den rechten Weg leiten will.

Johannes 8,31: Jesus spricht: Wenn ihr bleiben werdet an meinem Wort, so seid ihr wahrhaftig meine Jünger.

Alles ganz einfach. Nicht im Sinne von „easy“ - wird schon gut gehen. Einfach im Sinne von klar und eindeutig. Das wird in Jeremia 2 ganz deutlich: Euren Jammer habt ihr euch selbst zuzuschreiben. Immer wieder verlasst ihr Gott. Immer wieder versucht er dich auf den richtigen Weg zu bringen, aber du wendest dich in andere Richtungen, anderen Göttern und Zielen zu. Kein Wunder, dass du im Schlamassel steckst. „Das alles hast du doch selbst bereitet.“

In Johannes 8 finden wir, wie es anders gehen soll: Da ist zunächst die Geschichte mit der Ehebrecherin, ertappt auf frischer Tat soll sie gesteinigt werden, aber Jesus bremst die Ankläger aus mit dem bekannten Satz: „Wer ohne Schuld ist, der werfe den ersten Stein.“ Die Frau kann wieder ins Leben mit der Aufforderung künftig ehrlich zu leben.

Jesus stellt sich dann vor als Licht der Welt, als Gesandter Gottes. Die Bindung an Gott den Vater macht seine (Voll-)Macht aus. Viele glaubten an ihn und dann kommt unser Lehrvers: „Wenn ihr bleiben werdet an meinem Wort, so seid ihr wahrhaftig meine Jünger.“ Im Zusammenhang heißt es dort:

31 Da sprach nun Jesus zu den Juden, die an ihn glaubten: Wenn ihr bleiben werdet an meinem Wort, so seid ihr wahrhaftig meine Jünger 32 und werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen. 33 Da antworteten sie ihm: Wir sind Abrahams Nachkommen und sind niemals jemandes Knecht gewesen. Wie sprichst du dann: Ihr sollt frei werden? 34 Jesus antwortete ihnen und sprach: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer Sünde tut, der ist der Sünde Knecht. 35 Der Knecht aber bleibt nicht ewig im Haus; der Sohn bleibt ewig. 36 Wenn euch nun der Sohn frei macht, so seid ihr wirklich frei.

Es entfacht sich daran eine Auseinandersetzung um die Wahrheit und Wahrhaftigkeit. Der Kreis schließt sich zu Jeremias Feststellung: Die Abkehr von Gott und Wahrheit führen ins Verderben, das Hören aber auf Gottes Wort, auf Jesus, das Erkennen der Wahrheit macht uns zu seinen Jüngern und führt ins Leben.

Die Sache mit dem Leben und der Freiheit, mit der Wahrheit und dem Gelingen ist also ganz klar: Die Bindung an Gottes Wort macht frei. Die Gottferne, das Missachten der Worte Gottes macht uns zu Gefangenen, zu Knechten. Rechtes Hören und Tun macht aber frei.

Auf Leben und Tod

Montag – 15.06.2020

Jesaja 26,19: Deine Toten werden leben.

2. Korinther 4,14: Wir wissen, dass der, der den Herrn Jesus auferweckt hat, wird uns auch auferwecken mit Jesus.

Was ist mit den Toten? Was ist nach dem Tod? Was zählt im Leben? Die Bibel lässt uns mit diesen existenziellen Grundsatzfragen nicht allein. Und oft macht ein einziges Wort den großen Unterschied. So auch hier. Paulus stellt im 2.Korintherbrief heraus, dass wir sicher sein können: So wie Gott Jesus auferweckt hat, wird er auch uns auferwecken. Wir bekommen Anteil an diesem Sieg über den Tod. Auch Jesaja setzt sich auseinander mit der Frage: Was zählt eigentlich wirklich in dieser Vergänglichkeit, angesichts dieser ständig wechselnden Herrscher? Was zählt? Was bleibt? „Deine Toten werden leben.“ Das kleine Wort „Deine“ macht den Unterschied zwischen Vergänglichkeit und Leben, zwischen Untergang und Freiheit.

Worauf es ankommt? Wer sagen kann: „Dein bin ich, Herr“, kann schon jetzt jubeln und sagen: Ich werde das Leben haben und kann leben, frei von der Angst vor dem Tod und den Mächten der Welt. Das Wissen, dass Gott auferwecken wird, macht nicht erst nach dem Tod den Unterschied. Schon hier und jetzt im vergänglichen Leben macht dieses Wissen den entscheidenden Unterschied. Es kommt darauf an, mit Jesus zu leben. „Dein bin ich Herr, deine Liebe, deinen Tod, deine Auferstehung will ich loben, darin leben und sie weitersagen.“

Liebe – verantwortlich und tageslichttauglich

1. Sonntag nach Trinitatis – 14.06.2020

Psalm 8,7: Du hast den Menschen zum Herrn gemacht über deiner Hände Werk, alles hast du unter seine Füße getan.

Epheser 5,1-2: So ahmt nun Gott nach als geliebte Kinder und wandelt in der Liebe, wie auch Christus uns geliebt hat.

Psalm 8 stellt es deutlich heraus: Gott hat uns, dich, mich, jeden einzelnen wunderbar gemacht. Nicht nur das! Macht, Einfluss, Verfügungsgewalt über die Schöpfung hat er uns gegeben, „alles unter die Füße getan.“ Toll und zugleich eine große Verantwortung. Es lohnt Psalm 8 im Zusammenhang zu lesen, um ein Gespür zu bekommen, was Gott und alles anvertraut, weil er uns liebt.

Nun geht es nicht darum, dass wir werden wollen wie Gott und ihn nachahmen, sondern – wie Luther übersetzt – dass wir dem Vorbild Gottes und seiner Liebe folgen. Liebe leben in dieser Welt. Liebe aus der unendlichen Liebe Jesu heraus.

Nicht theoretisch, sondern ganz praktisch. Epheser 5 führt aus, was alles im Licht der Liebe nicht geht und was geht, nämlich Leben in Dankbarkeit und Demut gegenüber Gott und solidarisch mit den Mitmenschen.

Das Idealbild des Lukas von christlicher Gemeinde, wie er es im heutigen Predigttext am Ende von Apostelgeschichte 4 beschreibt, ist ein gutes Beispiel. Nimmt man die Beschreibungen in Epheser 5 als Maßstab, geht es um ein Leben, das tageslichttauglich ist und von Liebe geprägt. Selbstredend, dass ein solches Leben Ausstrahlung hat.

Als Gottes geliebte Kinder schirmt Gott uns nicht ab von der Welt, setzt uns vor den Fernseher und schaltet Kinderkanal ein, sondern setzt uns ein, dass wir die Welt gestalten können und sollen und zwar in Liebe. Konkret, verantwortlich, tageslichttauglich.

Zwischen den Zeiten

Samstag – 13.06.2020

Sacharja 12,10: Aber über das Haus David und über die Bürger Jerusalems will ich ausgießen den Geist der Gnade und des Gebets.

Römer 8,26: Der Geist hilft unsrer Schwachheit auf. Denn wir wissen nicht, was wir beten sollen, wie sich's gebührt.

Was tut oder bewirkt der Geist? Eine Antwort geben unsere beiden Verse für heute. Er hält im Gespräch mit Gott. Er hilft, auch wenn uns die rechten Worte zum Gebet fehlen.

Die Schwachheit, von der Paulus in unserem Vers spricht, meint im Zusammenhang von Römer 8 die Ohnmacht und Ratlosigkeit zwischen den Zeiten. Durch den Glauben an Christus sind wir gerettet, stellt Paulus deutlich heraus. Wie die ganze Schöpfung aber sind wir noch der Vergänglichkeit unterworfen. Im Zusammenhang heißt es:

23 Nicht allein aber sie (gemeint ist die ganze Schöpfung), sondern auch wir selbst, die wir den Geist als Erstlingsgabe haben, seufzen in uns selbst und sehnen uns nach der Kindschaft, der Erlösung unseres Leibes. 24 Denn wir sind gerettet auf Hoffnung hin. Die Hoffnung aber, die man sieht, ist nicht Hoffnung; denn wie kann man auf das hoffen, was man sieht? 25 Wenn wir aber auf das hoffen, was wir nicht sehen, so warten wir darauf in Geduld. 26 Desgleichen hilft auch der Geist unsrer Schwachheit auf. Denn wir wissen nicht, was wir beten sollen, wie sich's gebührt, sondern der Geist selbst tritt für uns ein mit unaussprechlichem Seufzen. 27 Der aber die Herzen erforscht, der weiß, worauf der Sinn des Geistes gerichtet ist; denn er tritt für die Heiligen ein, wie Gott es will. 28 Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen...

Noch also leben und gestalten wir unser Leben in der vergänglichen Welt. Gottes Geist will dabei in und durch uns wirken und er hilft uns zu rechtem Gebet. Denn was sollen wir denn beten? Gott lass endlich den Tag der Wiederkunft Christi kommen! Oder besser: Hilf uns noch möglichst viele mitzunehmen zu dir! Wir brauchen Gottes helfenden, tröstenden, erklärenden Geist. Sonst ist es nicht auszuhalten. Wir leben zwischen den Zeiten, schon seit Jesus auf die Welt kam. Genau da aber bricht die Gnade schon an und wir können im Gespräch mit Gott leben. Wir können, wie wir das gestern in Versen erfahren haben, uns herausfordern lassen zur Liebe. Wir können leben, was wir hoffen und dabei wissen: Das Beste kommt noch.

Challange: Bleibt in der Liebe!

Freitag – 12.06.2020

Jeremia 12,3: Du, HERR, du kennst mich, du siehst mich und prüfst, ob mein Herz bei dir ist.

Johannes 15,9: Jesus spricht: Wie mich mein Vater liebt, so liebe ich euch auch. Bleibt in meiner Liebe!

Jeremia diskutiert mit Gott. Den Gottlosen geht es gut. Und ihm? Er fühlt sich geprüft. Durch und durch. Auf die Probe gestellt, ob er mit dem Herzen dabei ist. Gerade erst musste er einen Anschlag überstehen. Zwar wird den Attentätern Unheil angekündigt aber Jeremia fühlt sich nicht sicher. Er ringt mit Gott, wohl wissend, dass am Ende natürlich Gott recht behält. Und Gott? Der hält an Jeremia fest, weist ihn zurecht und warnt ihn. Auch seinen Verwandten wird Jeremia nicht trauen können. Es wird unbequem bleiben, weil Gott an der Untreue seiner Menschen leidet. Und nicht nur Gott, sondern das ganze Land, die Natur. Geradezu wie ein Löwe brüllen sie gegen Gott. Aber sie werden Gottes Zorn spüren, wer aber Gott anerkennt auch aus den benachbarten Völkern wird leben. Armer Jeremia. Er wird also weiter Gottes Zorn und Strafe ausrichten müssen und kaum seine Ruhe bekommen. Jeremias Herz belibt bei Gott und Gott bleibt bei Jeremia.

Nun wird in den Texten dieses Ringen Jeremias verbunden mit der Aufforderung Jesus: Bleibt in meiner Liebe! Diese Aufforderung stammt aus den Abschiedsreden Jesu an seine Jünger. Also zwischen Fußwaschung und Abendmahl und Festnahme Jesu einzuordnen. Jesus wird bald nicht mehr greifbar sein für seine Jünger, aber er soll begreifbar bleiben. Deshalb die ausführlichen Abschiedsreden, mit der Ankündigung von Bedrängung und Kraft des Heiligen Geistes und der Mahnung fest an Jesus gebunden zu bleiben. Ein Erkennungszeichen dafür soll es geben: Die Liebe.

In Johannes 13,35 heißt es: „Daran wird jedermann erkennen, dass ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe untereinander habt.“ In Johannes 15 nimmt Jesus das noch einmal auf zum Gebot der Liebe. Daraus ist unser neutestamentlicher Vers:

„9 Wie mich mein Vater liebt, so liebe ich euch auch. Bleibt in meiner Liebe! 10 Wenn ihr meine Gebote haltet, bleibt ihr in meiner Liebe, so wie ich meines Vaters Gebote gehalten habe und bleibe in seiner Liebe. 11 Das habe ich euch gesagt, auf dass meine Freude in euch sei und eure Freude vollkommen werde. 12 Das ist mein Gebot, dass ihr einander liebt, wie ich euch liebe. 13 Niemand hat größere Liebe als die, dass er sein Leben lässt für seine Freunde. 14 Ihr seid meine Freunde, wenn ihr tut, was ich euch gebiete. 15 Ich nenne euch hinfort nicht Knechte; denn der Knecht weiß nicht, was sein Herr tut. Euch aber habe ich Freunde genannt; denn alles, was ich von meinem Vater gehört habe, habe ich euch kundgetan. 16 Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt und bestimmt, dass ihr hingehet und Frucht bringt und eure Frucht bleibt, auf dass, worum ihr den Vater bittet in meinem Namen, er's euch gebe. 17 Das gebiete ich euch, dass ihr euch untereinander liebt.“

Die Herzensverbindung, von der auch bei Jeremia die Rede ist, konkretisiert Jesus mit Liebe. Sie ist Erkennungszeichen. Sie ist Ursprung. Ausgehend von der Liebe des Vaters zum Sohn, die der Sohn weitergegeben und gelebt hat, ja durchhalten wird bis zum Tod am Kreuz, wird die Liebe Gabe und Aufgabe. Ein Bleiben im Geliebtsein also. Ein Bleiben in der Liebe, dass sich im Lieben zeigt.

Direkt auf das Liebesgebot Jesus folgt die Ankündigung, dass die Welt Jesu Nachfolger hassen wird. Situationen und Anfechtungen wie Jeremia sie erlebte, kündigt Jesus auch für seine Jünger an. Aber ebenso die Zusage, dass Jesus längst die Welt und den Tod überwunden hat.

Das Leben mit Christus ist eben kein Spaziergang sondern Herausforderung, in der Liebe zu bleiben, sowohl als festes Gegründetsein in der Liebe Jesu wie im Tun der Liebe.

Frei wie ein Vogel

Donnerstag – 11.06.2020

Psalm 124,7: Unsre Seele ist entronnen wie ein Vogel dem Netze des Vogelfängers; das Netz ist zerrissen, und wir sind frei.

Apostelgeschichte 12,7: Der Engel des Herrn kam in das Gefängnis und Licht leuchtete auf in dem Raum; und er stieß Petrus in die Seite und weckte ihn und sprach: Steh schnell auf! Und die Ketten fielen ihm von seinen Händen.

„Unsere Hilfe steht im Namen des Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat.“ So schließt der 124.Psalm, aus dem unsere Losung stammt. Genau das erlebt Petrus, in der Geschichte hinter dem neutestamentlichen Vers. Herodes wütete schwer gegen die Christen. Jakobus, der Bruder des Johannes wurde umgebracht von seinen Leuten. Petrus wurde gefangen genommen, in Ketten gelegt und streng bewacht, gleichsam in einem Hochsicherheitstrakt mit vierfacher Besetzung des Wachpersonals. Allen Maßnahmen des Herodes zum Trotz führt Gott Petrus durch einen Engel aus dem Gefängnis und zu seinen Mitchristen, die im Gebet versammelt waren. Die Apostelgeschichte erzählt dann weiter wie Herodes umkommt und wie das Evangelium weiter seinen Weg nimmt. Paulus und Barnabas, von dem wir Sonntag im Predigttext hören werden, dass er ein Mann der Großzügigkeit und des Trostes ist, brechen zur ersten Missionsreise auf. Ganz handfest ist Gott es, der seinen Menschen hilft. Wie vielschichtig und wie sehr durch alle Sinne das geschieht, macht der 124.Psalm deutlich:

1 Von David, ein Wallfahrtslied. Wäre der HERR nicht bei uns – so sage Israel –, 2 wäre der HERR nicht bei uns, wenn Menschen wider uns aufstehen, 3 so verschlängen sie uns lebendig, wenn ihr Zorn über uns entbrennt; 4 so ersäuften uns Wasser, Ströme gingen über unsre Seele, 5 es gingen Wasser allzu hoch über unsre Seele. 6 Gelobt sei der HERR, dass er uns nicht gibt zum Raub in ihre Zähne! 7 Unsre Seele ist entronnen wie ein Vogel dem Netze des Vogelfängers; das Netz ist zerrissen, und wir sind frei. 8 Unsre Hilfe steht im Namen des HERRN, der Himmel und Erde gemacht hat.

Wunder

Mittwoch – 10.06.2020

1. Könige 17,16: Das Mehl im Krug ging nicht aus, und der Ölkrug wurde nicht leer, nach dem Wort des HERRN, das dieser durch Elia gesprochen hatte.

Markus 6,41-42: Jesus nahm die fünf Brote und zwei Fische und sah auf zum Himmel, dankte und brach die Brote und gab sie den Jüngern, dass sie sie ihnen austeilten, und die zwei Fische teilte er unter sie alle. Und sie aßen alle und wurden satt.

Zweimal wunderbare und wundersame Versorgung. Elia wird von Gott versorgt und die Witwe in Zarat sammt ihrem Sohn gleich mit. In der Geschichte, aus der unser neutestamentlicher Vers stammt, werden gleich 5000 satt.

Wer rechnet heute noch mit solchen Wundern? Wie oft versuchen wir die Wunder zu erklären, rational begründen, warum es dazu kam, dass es so geschehen konnte. Dabei wollen uns beide Geschichten ganz anderes verdeutlichen. Beide haben eine doppelte Botschaft.

Die erste: Du kannst dich auf Gott verlassen. Er lässt dich nicht im Stich. Er kann auch Wunder.

Die zweite: Gemeinschaft und Solidarität bewirken etwas. Die Witwe wird nicht ohne Elia aus ihrem Hunger erlöst, die 5000 werden nicht ohne Teilen satt.

Beide Botschaften will ich ernst nehmen und in den Alltag mitnehmen. Gottvertrauen tut gut und ich kann dabei sogar Wunder erleben und Solidarität und Teilen machen stark. Gottvertrauen und Solidarität helfen, dass mehr, vielleicht sogar alle satt werden.

Solidarität

Dienstag – 09.06.2020

2. Mose 20,15: Du sollst nicht stehlen.

1. Korinther 10,24: Niemand suche das Seine, sondern was dem andern dient.

Ein wenig überraschend ist diese Zusammenordnung schon. Zum gebot du sollst nicht stehlen ist ein Vers aus dem 1.Korintherbrief zugeordnet, indem es um Freiheit und Rücksichtnahme geht. Es wurde damals diskutiert, ob Götzenopferfleisch gegessen werden darf oder nicht. Paulus stellt dazu zum einen die Freiheit heraus und stellt damit fest: Es ist nicht verboten. Daneben aber stellt er die Verantwortung und Rücksichtnahme auf die Mitchristen, insbesondere die, die sich nicht trauen, weil es in der jüdischen Tradition verboten ist. Zum Kriterium für das Handeln macht Paulus, dass es allen in der Gemeinschaft gut gehen soll mit dem konkreten handeln. Nicht die eigene Bequemlichkeit, der eigene Genuss, die eigene Meinung oder das eigene Gewissen prägen die Entscheidung, was zu tun und zu lassen ist, sondern was (auch) dem anderen dient.

Ein Zusammenhang mit dem Gebot, nicht zu stehlen ergibt sich in 3 Punkten:

1. Besitz ist geschützt und verpflichtet. Nicht zum Eigennutz sondern zum Nutzen (auch) zum Wohl der anderen sind uns die Dinge anvertraut.
2. Nicht nur materielle Dingen können gestohlen werden, sondern auch Frieden, Gewissen, Hoffnung, Mut usw. Ich bleibe verantwortlich dafür, was mein Tun mit anderen macht.
3. Gegen meinen Egoismus steht die Verantwortung für das Wohl der Gemeinschaft und des Nächsten.

Das Gebot ebenso wie die Ausführungen des Paulus stellen heraus, dass Solidarität eine wichtige und eben auch christliche Tugend ist.

Freiheit

Montag – 08.06.2020

Jesaja 40,2: Redet mit Jerusalem freundlich und predigt ihr, dass ihre Knechtschaft ein Ende hat, dass ihre Schuld vergeben ist.

Römer 8,21: Auch die Schöpfung wird frei werden von der Knechtschaft der Vergänglichkeit zu der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes.

Um das Ziel Gottes mit seiner Schöpfung und mit seinen Menschen geht es, wenn hier von der Freiheit von Vergänglichkeit die Rede ist. Gemeint ist, was wir in Offenbarung 21 nachlesen können vom neuen Himmel und der neuen Erde, von der Nähe Gottes und dem nicht mehr Sein des Todes. Erlöst, ewig, frei in der Nähe Gottes. Das ist das Ziel, das ist die Gabe Gottes.

Paulus stellt das hinein in den Zusammenhang von Hoffnung und Vertrauen ebenso wie Rückblick und Begründung in Jesus Christus. In Christus ist der Tod überwunden und besiegt, durch ihn wird Gott uns alles schenken. Die Nähe, die Verbindung zu Christus bringt diese Freiheit. Nun liegt aber für uns wie für die ganze Schöpfung diese Freiheit in der Zukunft. In der Gegenwart geht es darum tatsächlich die Bindung an Christus zu leben. Das Beste kommt noch, kann man salopp sagen. Freude, Freiheit, Gewissheit, Hoffnung aber fangen schon jetzt an in der Verbindung mit Jesus Christus.

So wie es die Losung als Predigtauftrag an Jesaja formuliert: Die Knechtschaft hat ein Ende, weil Gott Schuld vergibt, einen Neuanfang schenken will. Solcher Neuanfang an dann aber Folgen, die alles umwälzen. So beschreibt es Jesaja 40 weiter. Wie haben das vor einiger Zeit gehabt, dass Berge eingeebnet werden. Mit dem Ziel, Platz zu machen für Gottes Kommen, für Gottes Nähe. Gott vergibt, Knechtschaft endet, die Aufräumarbeiten beginnen. So lässt es sich der Inhalt von Jesaja 40 kurz beschreiben.

Was muss in meinem Leben weg, damit ich die Freiheit der Kinder Gottes erlebe? Welche Verstrickungen, welche Gewohnheiten sind im Weg? Die Verheißung ist groß! Die Aufräumarbeiten lohnen. Sie bringen auf den Weg in ein Leben voller Zuversicht, Hoffnung, Vertrauen, Freude, das zum Ziel führt, zum Leben mit Gott. Gott macht den ersten Schritt: Er vergibt Schuld. Und er geht mit und macht mit, wenn wir das Leben ändern (lassen). Das Ziel ist die Freiheit der Kinder Gottes.

Gott – Richter

Sonntag Trinitatis (Dreieinigkeit) - 07.06.2020

Psalm 98,9: Der HERR kommt, das Erdreich zu richten. Er wird den Erdkreis richten mit Gerechtigkeit und die Völker, wie es recht ist.

Matthäus 24,14: Es wird gepredigt werden dies Evangelium vom Reich in der ganzen Welt zum Zeugnis für alle Völker, und dann wird das Ende kommen.

Beide Texte machen deutlich: Gottes Gericht kommt auf uns zu. Gott selbst ist der gerechte Richter.

Vor dem Ende, so macht der neutestamentliche Vers deutlich, wird das Evangelium vom Reich Gottes überall verkündigt.

Was heißt das nun für mich? Muss ich Angst haben vor dem Ende, vor dem Gericht also? Wird mein ganzes Leben durchleuchtet und beurteilt? Ich hätte wohl kaum eine Chance auf das Leben im ewigen Reich.

Lässt sich die Spannung zwischen Gericht und Gnade auflösen? Für jüdische Vorstellungen ist so viel sicher: Gott ist gerecht und Gott ist gleichermaßen gnädig. In seinem Handeln am Volk Israel hat er gezeigt, dass das Maß seiner Gnade größer ist als das seiner Gerechtigkeit. Deshalb macht das Gericht Gottes nicht Angst, sondern ist wie in Psalm 98 Grund zur Freude. Gott stellt die Ordnung wieder her. Der Mensch ist sein geliebtes Geschöpf und Gegenüber. Die Verfehlungen und Verwerfungen durch menschliche Schuld rückt Gott zurecht. Der um Gerechtigkeit Bemühte wird leben.

Nun ist aber dieses Bemühen um Gerechtigkeit immer wieder gescheitert bzw. zum Scheitern verurteilt, wenn nicht Gott selbst als Retter eingreift. Israel hofft auf ein solches Eingreifen durch die Sendung des Messias oder Gottessohnes.

Inhalt des Evangeliums nun und Botschaft des Neuen Testaments ist: Jesus ist dieser Retter und Messias. Mit ihm bricht das Reich Gottes an. Wir leben in der Zeit, in der dies aller Welt bekannt werden soll. Diese Zeit wird enden, wenn Jesus wiederkommt und der neue Himmel und die neue Erde da sein werden.

Auch wenn das Geschenk des Lebens in dieser neuen Welt und in der Nähe Gottes von Gott gnädig geschenkt ist, bleibt Gerechtigkeit im Leben von uns Christus hier und Jetzt Aufgabe. Es ist keineswegs egal, wie wir leben.

Gottes Kommen zum Gericht beginnt schon mit Jesus, unserem Retter. Einer lebt tatsächlich gerecht. Ja vielmehr noch: Einer trägt alle Ungerechtigkeit ans Kreuz. Durch ihn können wir bestehen im Gericht Gottes, selbst wenn unsere Gerechtigkeit bestenfalls höchst bruchstückhaft ist.

Bis das Ende (dieser Welt oder unseres Lebens) da ist, kommt es darauf an, sich an Jesus festgemacht zu haben, ihn weiterzusagen als Retter und auf die Rettung durch ihn zu antworten mit unserem Tun in Gerechtigkeit und Liebe.

Der heutige Dreeinigkeitsstag passt dazu: Gott, der Vater, ist der Geber des Lebens, Jesus, der Sohn, ist unser Retter und der Heilige Geist bewirkt Wollen und Vollbringen der Gerechtigkeit. So kann es zu einem guten Ende kommen, wenn wir uns retten und verändern lassen durch Jesus Christus.

Gott dienen statt sich Gottes bedienen zu wollen

Samstag – 06.06.2020

Daniel 3,33: Wie groß sind Gottes Zeichen und wie mächtig seine Wunder! Sein Reich ist ein ewiges Reich, und seine Herrschaft währet für und für.

Hebräer 12,28: Weil wir ein Reich empfangen, das nicht erschüttert wird, lasst uns dankbar sein und so Gott dienen.

Fangen wir mit dem Nachdenken ein mal hinten an. Beim Ziel und dabei, was angesichts dieses Zieles zu tun ist. Gott will uns ewiges Leben in seiner Nähe schenken. Das ist das unerschütterliche Reich. Die Antwort auf dieses Geschenk, ist dankbar sein und Gott dienen. Der Hebräerbrief handelt von dieser Spannung zwischen dem Ewigen, das noch nicht da ist aber schon angebrochen hat und dem Hier und Jetzt, wo Glaube auch Anfechtung, Kampf, Gehorsam, Erziehung bedeutet. Luther mochte den Hebräerbrief nicht besonders, weil er so sehr die Gefahr beinhaltet, wir könnten oder müssten uns Gottes Liebe verdienen. Doch Gott bleibt immer der Gebende. Er ist und bleibt der Herr. Aber in Jesus Christus hat er seine Gnade in die Welt gegeben und eingeladen aus dieser Gnade heraus zu leben. Dankbar und gehorsam. Eben das führt der Hebräerbrief aus. Er spart auch nicht mit Warnungen, dass wir in Ungehorsam, Undank, Lieblosigkeit, Ungerechtigkeit das Leben verspielen werden, dass Gott uns schenken will.

Halten wir also fest: Gott gibt uns Anteil an seinem Reich und wir sind dankbar und dienen ihm.

Soweit so gut. Nun ist dem unsere Losung vorangestellt aus dem Buch Daniel. Nebudkanezer herrscht als König. Er lässt ein großes Bild (wohl von sich machen) und jeder soll es anbeten. Nun weigern sich drei jüdische Männer und sagen: Wir beten allein unseren Gott an und niemanden sonst. Der König bestraft sie hart. Lässt sie in einen Feuerofen werfen, wo sie verbrennen sollen. Aber sie verbrennen nicht. Obwohl er seinen überheblichen Wahn nicht verliert, erkennt Nebudkanezer die Macht Gottes. Überdeutlich sind Gottes Zeichen. Er spricht es aus. Er will sich der Macht dieses Gottes bedienen und ordnet an, dass künftig dieser Gott angebetet werden soll. Nebudkanezer wird die Erfahrung machen, dass man sich nicht Gottes bedienen kann, sondern dass es Gott ist, dem zu dienen ist. Mir kommt dabei das Bild eines Präsidenten in den Sinn, das in den letzten Tagen durch die Nachrichten ging. Er hält die Bibel in der Hand und posiert damit vor einer Kirche. Hinein ging er nicht. Aufgeschlagen hat er die Bibel auch nicht. Wohl weil er dann erfahren hätte, dass seine Aufgabe ist, für Frieden und Gerechtigkeit einzutreten statt Demonstranten für einen Fototermin auseinandertreiben zu lassen. Offensichtlich zeitlos diese Versuche, sich bei Gott zu bedienen, statt ihm zu dienen.

Es gibt in der Tat eine unerschütterliche Ordnung, die sich in der Dreieinigkeit Gottes widerspiegelt: Gott, der Vater ist Schöpfer und Herr, Christus, der Sohn ist unser Retter, der Heilige Geist leitet uns zu Dankbarkeit, Lob, und Dienst.

In der Anerkennung dieser Ordnung kann das Leben gelingen.

Gott ist nah – auch und gerade in Schwachheit

Freitag – 5.Juni 2020

Psalm 42,4: Meine Tränen sind meine Speise Tag und Nacht, weil man täglich zu mir sagt: Wo ist nun dein Gott?

2. Korinther 12,9: Lass dir an meiner Gnade genügen; denn meine Kraft vollendet sich in der Schwachheit.

Die Bibel leugnet nicht die dunklen Seiten des Lebens. Schwachheit, Erfahrung der Gottferne, ja Trauer eben über diese Ferne und Verborgtheit Gottes gehören zum Leben des Menschen, der glaubt. Im Epheserbrief wird es zusammengefasst in der Zusage Jesu: Meine Gnade reicht. Sie bringt es gut zuende, auch wenn du nichts als Schwachheit spürst. Die Schwachheit muss nicht erst überwunden werden, damit Gott wirken kann. Im Gegenteil. Wo ich meine Schwachheit akzeptiere, ist Spielraum für Gottes Handeln und Segnen. Am Sonntag thematisiert der Predigttext das Segenshandeln Gottes mit dem aaronitischen Segen, den wie allsonntäglich aus den Gottesdiensten mitnehmen: „Der Herr segne dich und behüte dich, der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig, der Herr erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden.“

Ich kann also Leben in der Gewissheit, die Christus uns zuspricht: „Lass dir an meiner Gnade genügen; denn meine Kraft vollendet sich in der Schwachheit.“

Gott ist meine Stärke

Donnerstag – 04.06.2020

1. Samuel 17,45: David sprach zu Goliath: Du kommst zu mir mit Schwert, Speiß und Sichelschwert, ich aber komme zu dir im Namen des HERRN Zebaoth. Epheser 6,14-15; So steht nun fest, umgürtet an euren Lenden mit Wahrheit und angetan mit dem Panzer der Gerechtigkeit und beschuht an den Füßen, bereit für das Evangelium des Friedens.

Da begegnen sich zwei, die ihrer Sache sicher sind: auf der eine Seite Goliath, der groß gewachsene Ritter, bewaffnet und gerüstet, auf der anderen Seite David, im Hirtengewand, mit Hirtentasche, Stein und Schleuder, voller Gottvertrauen und daraus resultierender Siegesicherheit.

Diese beiden begegnen sich und David sagt dem Starken, Mächtigen, wohl gerüsteten Goliath: Du hast keine Chance, aller Waffengewalt zum Trotz. Mein Gott ist stärker. Und tatsächlich: Goliath fällt. Die Philister werden zurückgetrieben von den Israeliten. Gott ist der Sieger. David ist sein erwähltes Werkzeug, die bewaffnete Übermacht zu besiegen.

Auch im Neuen Testament stehen Menschen Gottes einer Übermacht gegenüber. Im Zusammenhang heißt es im Epheserbrief im 6.Kapitel:

10 Zuletzt: Seid stark in dem Herrn und in der Macht seiner Stärke. 11 Zieht an die Waffenrüstung Gottes, damit ihr bestehen könnt gegen die listigen Anschläge des Teufels. 12 Denn wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit Mächtigen und Gewaltigen, mit den Herren der Welt, die über diese Finsternis herrschen, mit den bösen Geistern unter dem Himmel. 13 Deshalb ergreift die Waffenrüstung Gottes, damit ihr an dem bösen Tag Widerstand leisten und alles überwinden und das Feld behalten könnt. 14 So steht nun fest, umgürtet an euren Lenden mit Wahrheit und angetan mit dem Panzer der Gerechtigkeit 15 und beschuht an den Füßen, bereit für das Evangelium des Friedens. 16 Vor allen Dingen aber ergreift den Schild des Glaubens, mit dem ihr auslöschen könnt alle feurigen Pfeile des Bösen, 17 und nehmt den Helm des Heils und das Schwert des Geistes, welches ist das Wort Gottes. 18 Betet allezeit mit allem Bitten und Flehen im Geist und wacht dazu mit aller Beharrlichkeit und Flehen für alle Heiligen 19 und für mich, dass mir das Wort gegeben werde, wenn ich meinen Mund auftue, freimütig das Geheimnis des Evangeliums zu verkündigen, 20 dessen Bote ich bin in Ketten, dass ich mit Freimut davon rede, wie ich es muss.

Der Gegner: Die Herren der Welt, das Böse, der Teufel, Mächte und Gewalten, eine Übermacht der Gegner Gottes.

Die Kraft: Gott selbst. Stärke im Herrn. Eine wahre Waffenrüstung. Sie setzt sich zusammen aus Wahrheit und Gerechtigkeit, aus Geistesgegenwart und Gebet, aus Glauben und Beharrlichkeit, aus Segen und Wort Gottes, aus Wachsamkeit und Gebet.

Das Ziel: Leben, Christus weitersagen, Gemeinschaft der Christen, in Gottes Reich ankommen, durch alle Anfeindung hindurch, Frieden.

Gott baut uns keinen Bunker, in dem wir uns verkriechen können. Aber Gott stattet uns aus, dass wir bestehen können in der Welt. Dazu helfen Glaube, Gebet, Gerechtigkeit, Wahrheit, und nicht zuletzt geistesgegenwärtiges Denken und Tun. Da entsteht ein Bild, das ganz anders ist, als das Leben in einer Hängematte. Das Leben im Glauben will offensichtlich gelebt sein, aktiv, zuversichtlich, mutig, freudig, betend auf der einen Seite und ebenso angefochten wie bewahrt auf der anderen Seite. Getragen von der Gewissheit: Gott ist meine Stärke.

Beten, Gerechtigkeit, Glaube – aktiv statt Hände in den Schoß

Losung und Lehrtext – Mittwoch – 03.06.2020

Psalm 34,16: Die Augen des HERRN merken auf die Gerechten und seine Ohren auf ihr Schreien.

Matthäus 7,7: Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgetan.

Jesus spricht in der Bergpredigt zu seinen Jüngern über das Beten. Beten ist Aktion. Das macht Jesus deutlich. Bitten, suchen, klopfen. Nicht gerade leise treten. Bring zur Sprache, was du brauchst oder was dich bedrängt. Bitte! Suche Gottes Antwort, wohin es geht. Aus dem Suchen wächst das Finden. Klopf an, versuch es, dass die Türen geöffnet werden für deinen Weg! Gerade beim Gebet gilt nicht: Es gibt viel zu tun, warten wir es ab. Es gilt: Pack an. Bitte, suche, klopf! Auch in der alttestamentlichen Losung wird das deutlich. Gott achtet auf die Gerechten und er hört ihr Schreien. Der Hintergrund dieses Psalms ist recht bewegt. David ist auf der Flucht vor Saul. Er sammelt Männer um sich, die vom Leben gebeutelt waren. Sie werden seine Truppe. Gerechtigkeit zeigt sich, das macht der Psalm deutlich, im richtigen Verhältnis zu Gott und den Mitmenschen. Der Gerechte hat es nicht immer leicht, aber Gott ist mit ihm, das macht der Psalm deutlich. Es tut gut ihn im Zusammenhang zu lesen. Er führt in Lob, Mut und Zuversicht.

Psalm 34

Unter Gottes Schutz

1 Von David, als er sich wahnsinnig stellte vor Abimelech und dieser ihn vertrieb und er wegging. 2 Ich will den HERRN loben allezeit; sein Lob soll immerdar in meinem Munde sein. 3 Meine Seele soll sich rühmen des HERRN, dass es die Elenden hören und sich freuen. 4 Preiset mit mir den HERRN und lasst uns miteinander seinen Namen erhöhen! 5 Da ich den HERRN suchte, antwortete er mir und errettete mich aus aller meiner Furcht. 6 Die auf ihn sehen, werden strahlen vor Freude, und ihr Angesicht soll nicht schamrot werden. 7 Als einer im Elend rief, hörte der HERR und half ihm aus allen seinen Nöten. 8 Der Engel des HERRN lagert sich um die her, die ihn fürchten, und hilft ihnen heraus. 9 Schmecket und sehet, wie freundlich der HERR ist. Wohl dem, der auf ihn trauet! 10 Fürchtet den HERRN, ihr seine Heiligen! Denn die ihn fürchten, haben keinen Mangel. 11 Reiche müssen darben und hungern; aber die den HERRN suchen, haben keinen Mangel an irgendeinem Gut. 12 Kommt her, ihr Kinder, höret mir zu! Ich will euch die Furcht des HERRN lehren. 13 Wer ist's, der Leben begehrt und gerne gute Tage hätte? 14 Behüte deine Zunge vor Bösem und deine Lippen, dass sie nicht Trug reden. 15 Lass ab vom Bösen und tue Gutes; suche Frieden und jage ihm nach! 16 Die Augen des HERRN merken auf die Gerechten und seine Ohren auf ihr Schreien. 17 Das Antlitz des HERRN steht wider alle, die Böses tun, dass er ihren Namen ausrotte von der Erde. 18 Wenn die Gerechten schreien, so hört der HERR und errettet sie aus all ihrer Not. 19 Der HERR ist nahe denen, die zerbrochenen Herzens sind, und hilft denen, die ein zerschlagenes Gemüt haben. 20 Der Gerechte muss viel leiden, aber aus alledem hilft ihm der HERR. 21 Er bewahrt ihm alle seine Gebeine, dass nicht eines von ihnen zerbrochen wird. 22 Den Frevler wird das Unglück töten, und die den Gerechten hassen, fallen in Schuld. 23 Der HERR erlöst das Leben seiner Knechte, und alle, die auf ihn trauen, werden frei von Schuld.

Freude

Dienstag – 02.06.2020

1. Samuel 2,1 Mein Herz ist fröhlich in dem HERRN.

1. Petrus 1,8: Ihn habt ihr nicht gesehen und habt ihn doch lieb; und nun glaubt ihr an ihn, obwohl ihr ihn nicht seht; ihr werdet euch aber freuen mit unaussprechlicher und herrlicher Freude.

Unsere alttestamentliche Losung stammt aus dem Loblied der Hanna, Mutter des Samuel, der als Gottes Beauftragter Saul zum König salben wird. Dem Loblied im Tempel geht ein schwieriger Weg voraus. Hanna bleibt lange kinderlos. Sie erlebt sich nutzlos und niedergemacht. Sie klagt Gott ihr Leid. Sie bittet und ringt mit Gott. Verspricht, dass ein Kind Gott gehören wird. Und tatsächlich nimmt Gott sie beim Wort. Sie wird schwanger. Als das Kind nicht mehr gestillt wird bringt sie es zum Tempel, übergibt es dem Priester Eli zur Ausbildung und lobt Gott. Sie hat ihre Würde, ihren Himmel auf Erden gefunden und lobt Gott für seine Nähe und sein Tun. Und dies, obwohl sie sich nun ja von dem so lang ersehnten Kind wieder trennen muss.

Auch im neutestamentlichen Vers geht es um Freude in schwieriger Situation. Der 1.Petrusbrief richtet sich an eine Gemeinde in der Verfolgung und Bedrängnis, innerlich wie äußerlich. Äußerlich durch Verfolgung und Anfeindung, innerlich, weil die Wiederkunft Jesu auf sich warten lässt. Die Angeschriebenen sind nach Jesu Tod zum Glauben gekommen, haben ihn nicht von Angesicht zu Angesicht erleben können, haben den Glauben an ihn angenommen und damit auch die Erwartung übernommen, dass Jesus noch zu Lebzeiten wieder kommen wird und endgültig das Reich Gottes anbricht. Unser Vers ordnet ein wenig die Zeiten in dieser Situation:

Da ist der Blick auf die Vergangenheit mit der Feststellung, dass sie Jesus nicht gesehen haben aber doch zum Glauben gekommen sind und – damit wird zur Gegenwart übergeleitet - Jesus lieben, obwohl sie ihn nicht sehen können, dies bewirkt nicht erst in der Zukunft unaussprechliche Freude, trotz allem was auf sie einströmt.

Und für uns heute? Auch wir müssen uns zurechtfinden in den Zeiten. Im Schon - Jetzt und Noch – Nicht der Nähe Gottes. Auch wir leben wie die Adressaten des 1.Petrusbriefes zwischen Himmelfahrt Jesu und Wiederkunft Jesu. D.h. Der neue Himmel, die neue Erde, in der wir in unmittelbarer Nähe Gottes leben, ist noch nicht und dennoch ist Gott in seinem Geist, in seinem Handeln nah. Das Reich Gottes bricht dort schon an, wo wir Gottes Nähe spüren und annehmen und in unserem Tun antworten mit Lob, mit liebevollem Handeln, mit Eintreten für Gerechtigkeit. Die unaussprechliche Freude bricht an, wo solches Handeln und Loben beginnt.

So kann ich einstimmen in den Lobgesang der Hanna: Mein Herz ist fröhlich in dem Herrn.

Christusbekenner

Pfingstmontag - 01.06.2020

Jesaja 44,8: Fürchtet euch nicht und erschreckt nicht! Habe ich's dich nicht schon lange hören lassen und es dir verkündigt? Ihr seid doch meine Zeugen!
Matthäus 10,27: Was euch gesagt wird in das Ohr, das verkündigt auf den Dächern.

Gott allein ist Gott. Und der sagt: Ich bin euer Gott, ihr seid mir wichtig. Verspielt das nicht durch Götzen, die ihr euch macht. Im Zusammenhang heißt es in Jesaja 44:

6 So spricht der HERR, der König Israels, und sein Erlöser, der HERR Zebaoth: Ich bin der Erste und ich bin der Letzte, und außer mir ist kein Gott. 7 Und wer ist mir gleich? Er rufe und verkünde es und tue es mir dar! Wer hat vorzeiten kundgetan das Künftige? Sie sollen uns verkündigen, was kommen wird! 8 Fürchtet euch nicht und erschreckt nicht! Habe ich's dich nicht schon lange hören lassen und es dir verkündigt? Ihr seid doch meine Zeugen! Ist auch ein Gott außer mir? Es ist kein Fels, ich weiß ja keinen. 9 Die Götzenmacher sind alle nichtig; woran ihr Herz hängt, das ist nichts nütze. Und ihre Zeugen sehen nichts, merken auch nichts, damit sie zuschanden werden. 10 Wer sind sie, die einen Gott machen und einen Götzen gießen, der nichts nütze ist? 11 Siehe, alle ihre Genossen werden zuschanden; die Meister sind auch nur Menschen. Wenn sie auch alle zusammentreten, sollen sie dennoch erschrecken und zuschanden werden.

Zeugen Gottes sollen wir sein. Christusbekenner. So macht es der neutestamentliche Zusammenhang in Matthäus 10 deutlich:

27 Was ich euch sage in der Finsternis, das redet im Licht; und was euch gesagt wird in das Ohr, das verkündigt auf den Dächern. 28 Und fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten, doch die Seele nicht töten können; fürchtet viel mehr den, der Leib und Seele verderben kann in der Hölle. 29 Verkauft man nicht zwei Sperlinge für einen Groschen? Dennoch fällt keiner von ihnen auf die Erde ohne euren Vater. 30 Bei euch aber sind sogar die Haare auf dem Haupt alle gezählt. 31 Darum fürchtet euch nicht; ihr seid kostbarer als viele Sperlinge. 32 Wer nun mich bekennt vor den Menschen, zu dem will ich mich auch bekennen vor meinem Vater im Himmel. 33 Wer mich aber verleugnet vor den Menschen, den will ich auch verleugnen vor meinem Vater im Himmel.